

Alte Musik

Der „teutschen Sprache nicht ganz geläufig“ und „sehr schüchtern“: Johan Joachim Agrell von Wolfgang Kostujak

Presstext/Anmoderation:

Er absolvierte mehrere Semester lang ein Studium der humanistischen Wissenschaftenⁱ in Uppsala, spielte eigentlich aber viel lieber Geige. Eine Zufallsbekanntschaft mit dem Bruder des schwedischen Königs und ein Ruf an dessen Hofkapelle sorgte dann schließlich für das vorzeitige Ende seiner akademischen Laufbahn. Nach allem, was wir über ihn wissen, muss der junge Johan Joachim Agrell ein echter Vollblutmusiker gewesen sein. Aber die Quellen des 18. Jahrhunderts liefern kaum mehr als ein paar steckbriefartige Angaben über den Komponisten, der 1701 als Sohn eines Hilfspredigers im östlichen Gotland geboren wurde, in Diensten Maximilians von Hessen-Kassel zu Ansehen kam, und als „*Director Chori Musici*“ in Nürnberg sein Lebenswerk vollendete. Im Grunde deutete schon der Rahmen seiner Beisetzung im Winter des Jahres 1765 – ohne irgendeine offizielle Ehrenbekundung und vollkommen ohne Musik – jene geschichtliche Versenkung an, in der der Komponist für zweieinhalb Jahrhunderte nach seinem Tod verschwinden sollte, bis ihn Geschichtsschreiber und Musiker jetzt vor kurzem fast gleichzeitig wiederentdeckt haben.

SENDUNG

Musikzuspielung 1:

G. u. A. Düben: Bourré, Bob v. Asperen (Cembalo), Aeolus, LC 02674, Wiedergabe: nach 00:22 unter fortlaufenden Text blenden

Hauptsprecher:

In der Nacht vom 15. auf den 16. Mai 1702 stockt den Bewohnern der südschwedischen Universitäts- und Bischofsstadt Uppsalaⁱⁱ der Atem. Unmittelbar nachdem die Feuerglocke sie aus den Betten geläutet hat, legt sich auch schon eine gigantische Rauchwolke über das Stadtzentrum. Brandgeruch breitet sich aus. Wer die nächtliche Katastrophe überlebt, den erwartet im Licht des folgenden Tages ein Bild des Grauens: Rund dreiviertel der Metropole liegen in Schutt und Ascheⁱⁱⁱ und die Turmspitzen der gotischen Kathedrale sind aufs Kirchenschiff gestürzt. Der überwiegende Teil der Universitätsgebäude hat den Brand nicht überstanden und auch das Stadtschloss gleicht einem Trümmerhaufen.

Gut ein Jahr, bevor das alte Uppsala in Flammen aufgeht, kommt 300 Kilometer südlich – im ostgotländischen Weiler Löt – Johan Joachim Agrell als Sohn eines lutherischen Hilfspredigers zur Welt. Als er sich zwanzig Jahre später zu einem Studium der humanistischen Wissenschaften an der Universität von Uppsala einschreibt, ist die Metropole noch immer von den Verwüstungen des Stadtbrandes gezeichnet. Auf den Türmen der Kathedrale glänzen inzwischen zwar neue Turmspitzen, und auch die Universität ist zum größten Teil wieder aufgebaut, aber das kulturelle Leben hat noch lange nicht zu seinem ursprünglichen Glanz zurückgefunden. Die Tatsache, dass das Universitätsorchester wieder probt, kann ebenso wenig wie der regelmäßige Spielplan an den städtischen Bühnen darüber hinwegtäuschen, dass es anno 1721 noch immer an vielem fehlt. Zum Beispiel an Musikern. Der Cathedral- und Universitätsmusikdirektor Eric Burman ist zu diesem Zeitpunkt der einzige hauptberufliche Musiker Uppsalas.^{iv} Aber anscheinend meistert er seine Aufgabe mit Hingabe und Sachverstand: Glauben wir den Schilderungen Johann Matthesons, dann dürfte er eine Schlüsselrolle beim Wiederaufbau der bürgerlichen Musikkultur in der Stadt gespielt haben.

Zitator:

Die Musik liebte er dermaassen, daß er immer zu sagen pflegte: Sine Musica se quidem vivere non posse [Ohne Musik kann man nicht wahrhaft leben][...]. Zweimahl die Woche hielt er Concerte in seinem Hause, wobey sich nicht nur lernende, sondern auch lehrende einfanden. Und man kann mit Wahrheit sagen, daß so wohl die Theorie, als die Praxis der Musik damahls in Upsal, zu jedermanns Verwunderung, in höchster Blüte gestanden sey.^v

Hauptsprecher:

Zu Beginn der dritten Dekade des 18. Jahrhunderts bündeln sich im Wirken Burmans alle musikalischen Handlungsstränge, die die Stadt zu bieten hat. Wer immer in Uppsala gute Musik hören möchte oder mit professionellen Musikern in Kontakt treten will, der sollte die Adresse des Kapellmeisters kennen. Auf diese Weise bleibt die „Szene“ einigermaßen übersichtlich, und für Johan Joachim Agrell ist genau das vermutlich ein besonderer Glücksfall.

Auch wenn sich zu Burmans Privatkonzerten keine Besucherliste erhalten hat, dürfen wir uns den zwanzigjährigen Studenten – gemeinsam mit vielen anderen musikbegeisterten Bürgern Uppsalas – als regelmäßigen und gern gesehenen Gast im Musikzimmer des Direktors vorstellen. Bei allen wissenschaftlichen Studien, die er offiziell absolviert, gilt seine eigentliche Leidenschaft nämlich zuallererst der Musik.

Schon auf der Lateinschule und im Gymnasium von Linköping hatte der Gesang polyphoner Motetten im Chor zu Agrells täglichen Übungen gezählt. Sein umtriebiger Musiklehrer Andreas Duraeus ermunterte begabte Schüler darüber hinaus immer wieder zum Instrumentalspiel, und auch der Domdechant der Stadt Thomas Ihre galt zu Agrells Schulzeit weit über die Grenzen Linköpings hinaus als großer Musikfreund und bedeutender Sammler alter musikalischer Handschriften.

Der Dom- und Universitätsmusikdirektor von Uppsala blickt also keinesfalls der schlichten „Unschuld vom Lande“ ins Gesicht, als ihn der frisch immatrikulierte Johan Joachim Agrell aus dem namenlosen Dorf in Ostgotland zum ersten Mal besucht. Im Gegenteil: Vor ihm steht ein vielseitig ausgebildeter junger Mann, der sich auf ein Gipfeltreffen mit den besten Musikschaffenden der Universitätsstadt und deren exklusiven Gästen freut. Eine Gelegenheit dazu ergibt sich schnell.

Musikzuspielung 2:

Johan Helmich Roman: Sinfonia in d-moll, BeRi 27, ReBaroque, Proprius Music, PRCD 2044, kein LC, Wiedergabe: nach ca. 01:02 unter fortlaufenden Text blenden

Hauptsprecher:

Im gleichen Jahr, in dem Agrell seine Studien aufnimmt, macht zufällig auch der international gefeierte Geigenvirtuose und Vizekapellmeister des Schwedischen Königshofes Johan Helmich Roman – nach einer fünfjährigen Studienreise durch England – Station in Uppsala. Es spricht einiges dafür, dass es das Haus Eric Burmans ist, wo er vor den Augen eines staunenden Publikums sein Rückreisegepäck – in Gestalt von Notenmaterial mit zahllosen neueren Werken Alessandro Scarlattis, Johann Christoph Pepuschs und Georg Friedrich Händels – ausbreitet.

Für den jungen Johan Joachim Agrell bedeutet das eine Offenbarung. Denn so beflissen schwedische Musiklehrer des frühen 18. Jahrhunderts auch an der Ausbildung ihrer Eleven feilen mögen, und so sehr sich Burman selbst für den Wiederaufbau einer lebendigen Musikszene in Uppsala engagiert: Das Schweden seiner Zeit ist deswegen noch lange kein Trendsetter innerhalb der europäischen Kulturlandschaft.

Schwedische Musiker, die etwas auf sich halten, sind auf Impulse aus dem Ausland angewiesen. Was Agrell während seiner Schulzeit je an musikalischem Material aufs Notenpult gelegt bekommen hat, war schon damals gut und gerne hundert Jahre alt.^{vi} Auch in der Universitätsbibliothek von Uppsala und im Inventar der Königlichen Kapelle in Stockholm steht dem jungen Musikliebhaber vor allem ältere italienische und deutsche Musik zur Verfügung. Was auf den städtischen Bühnen Uppsalas aufgeführt wird, ist anderswo in Europa schon fast aus der Mode.

Dieser Konservatismus bietet dem Studenten andererseits aber auch eine solide musikalische Grundlage für selbständige Arbeiten und neue Wege in der Musik. Schon bald beginnt Agrell damit, aus vertrauten Mustern schwedischer Folklore,^{vii} seinen Kenntnissen in Sachen „älterer Musik“ und den Stücken aus Romans Reisetasche eine eigene Tonsprache zu bilden.

Spätestens vom zweiten Semester an entdeckt der Student der humanistischen Wissenschaften seine Freude am komponieren.

Musikzuspielung 3:

Johan Joachim Agrell: Oboe Concerto B-Dur, erster Satz: Allegro, Helsinki Baroque Orchestra (Ltg. Aapo Häkkinen), Oboe: Jasu Moisio, Aeolus, LC 02232, Wiedergabe: nach 1:14 unter fortlaufenden Text blenden

Hauptsprecher:

Seit Friedrich I. von Hessen-Kassel im letzten Schuljahr Agrells den schwedischen Thron bestiegen hat, steht das Land unter dem Zepter eines Hessen. Der dreizehn Jahre jüngere Bruder des Königs – Prinz Maximilian – erfüllt von 1723 an die Funktion eines persönlichen Gesandten. Maximilians Alltag besteht vorwiegend in dienstlichen Überlandfahrten zwischen Kassel und Stockholm. Der stattlichen Wegstrecke von rund 1300 Kilometern zum Trotz findet der musikbegeisterte deutschsprachige Adelige mindestens in einem Fall noch genug Zeit und Muße für eine Exkursion von Stockholm ins 70 Kilometer weiter nördlich gelegene Uppsala.

Hier begegnet er Johan Joachim Agrell. Ob die beiden ihr Treffen verabredet haben, oder ob es dem schlichten Zufall geschuldet ist, lässt sich heute ebenso wenig rekonstruieren wie der genaue Zeitpunkt ihrer Begegnung. Fest stehen allein die Konsequenzen: Relativ kurz danach bricht Johann Joachim Agrell sein Studium ab^{viii} und beginnt ein neues Leben als Kammermusiker auf Schloss Jesberg bei Kassel – dem Wohnsitz des Prinzen. Maximilian von Hessen-Kassel scheint von Anfang an das Ausnahmetalent in dem zwölf Jahre jüngeren Musiker erkannt zu haben.

Musikzuspielung 4:

Fortunato Chelleri: Sinfonia N. I in re maggiore, „Atlanta Fugiens“ (Ltg. Vanni Moretto), LC 00761, Wiedergabe: nach ca. 00:28 unter fortlaufenden Text blenden, stehen lassen und an gezeichneter Stelle evtl. noch mal freistellen

Hauptsprecher:

Die folgenden dreiundzwanzig Lebensjahre verbringt Johan Joachim Agrell in Gesellschaft eines hochmusikalischen Arbeitgebers und dessen kulturbeflissener – wenngleich hin und wieder zu einer gewissen Extravaganz neigenden – Gattin, die ihn nebst eines inzwischen namentlich nicht mehr bekannten Vorsängers als einzigen Vertretern aus ihrer 67-köpfigen Schar von Bediensteten alljährlich mit einem großzügigen Neujahrsgeschenk bedenkt. Schloss Jesberg beherbergt außer zwei Kabinetten mit einer ansehnlichen Musikaliensammlung noch eine Kollektion erstklassiger Streich- und Blasinstrumente sowie mehrere Cembali, die Maximilian seinen Musiklakaien immer wieder gern zur Verfügung stellt. Gemälde von Hans Holbein, Albrecht Dürer, Rembrandt und Antonis van Dyck zieren die Wände, und hinter dem Schloss legt Agrells Dienstherr einen aufwändigen „Prinzessingarten“ für seine lustwandelnden vier Töchter an. Im Vordergrund seines kulturellen Interesses stehen aber vor allem musikalische Projekte: Der Komponist Fortunato Chelleri ist regelmäßig als Solist, Kapellmeister und Privatmusiklehrer zu Gast auf Jesberg.

Musikzuspielung 4 hier ggf. noch einmal kurz aufziehen und ihn dann wieder unter den Text blenden

Hauptsprecher:

Im Jahr 1728 heißt Prinz Maximilian die Virtuosen Pietro Locatelli und Jean-Marie Leclair in seinem Haus willkommen, und vier Jahre darauf schreckt er nicht einmal davor zurück, den Thomaskantor Johann Sebastian Bach aus Leipzig persönlich zu einer Reise nach Kassel anzuregen.^{ix}

Umgekehrt geht aber auch der Hausherr selbst – als Nebeneffekt seiner vielfältigen politischen und militärischen Verpflichtungen – gern auf Reisen. Üblicherweise begleitet ihn dabei seine Kapelle. Auf diese Weise lernt Johan Joachim Agrell als konzertierender Musiker nicht nur das benachbarte Darmstadt und nahezu den gesamten Rheinverlauf kennen, sondern auch die Lombardei.^x

Der bemerkenswerteste Auslandserfolg des Kammermusikers findet allerdings ohne seine unmittelbare Beteiligung statt. Am 7. Januar des Jahres 1738 leitet Antonio Vivaldi im städtischen Theater von Amsterdam eine Aufführung der Sinfonie in Es-Dur aus Agrells Feder.^{xi} Die Tatsache, dass sich der europaweit gefragte „rote Priester“ aus Venedig – ohne jeden äußeren Zwang – eines seiner Werke annimmt, entkräftet über dreieinhalb Dekaden im Voraus das vernichtende Urteil des englischen Musikreisenden Charles Burney, der befindet, dass Agrells Musiken,...

Zitator:

... ob solche gleich grammatikalisch richtig gesetzt waren: [...] in Ansehung der Erfindung und Gedanken [doch] niemals über das Mittelmäßige hinaus[gingen].^{xii}

Musikzuspielung 5:

Johan Joachim Agrell: Sinfonia Es-Dur, erster Satz: Allegro, Helsinki Baroque Orchestra (Ltg. Aapo Häkkinen), Aeolus, LC 02232, Wiedergabe: nach 00:40 unter fortlaufenden Text blenden

Hauptsprecher:

Die Arbeitsbedingungen Johan Joachim Agrells unter Prinz Maximilian erscheinen auf den ersten Blick paradiesisch. Für Agrell hält dieser Zustand ziemlich genau zehn Jahre an. Dass so ein Sanssouci für Vollblutmusiker gleichzeitig aber auch ein Elysium für hauptberufliche Trautntänzer gewesen sein könnte, stellt sich erst später heraus: Auf die Dauer kann das Ausmaß einer Hofhaltung, wie Maximilian sie pflegt – ohne Regierungsamt und volle Staatskassen – nämlich nicht gut gehen. Ab 1733 verstrickt sich der Prinz immer wieder so tief in Schulden, dass der schwedische Musiker wiederholt am landgräflichen Hof in Kassel aufspielen muss, um seinen Lebensunterhalt zu verdienen.^{xii}

1743 beläuft sich der Schuldenberg Maximilians allein gegenüber Agrell mit 900 Talern bereits auf den sechsfachen Jahresverdienst eines Mitgliedes anderer, ordentlich haushaltender Hofkapellen. Von den ursprünglich 67 Bediensteten muss das Aristokratenpaar auf Jesberg schließlich ganze fünfzig entlassen, und auch das obligatorische Neujahrgeschenk der PrinzenGattin an ihren schwedischen Kammermusikus wird seit Mitte der dreißiger Jahre des 18. Jahrhunderts immer wieder aufs Folgejahr verschoben. Johan Joachim Agrell steht dem Ausmaß der Krise fassungslos gegenüber: Statt sich über die Außenstände zu beschweren, notiert er auf einer Widmung an seinen Brotherrn noch 1746 noch immer seine Dankbarkeit...

Zitator:

...für alle Gefälligkeiten und Vorteile...^{xiv}

Hauptsprecher:

...die Maximilian ihm bis dahin entgegengebracht habe. Dass noch seine Enkel bis ins Jahr 1806 vergeblich versuchen werden, die geschuldeten Lohnzahlungen beim Hof von Hessen-Kassel auf gerichtlichem Weg einzufordern, ahnt der Musiker zu diesem Zeitpunkt nicht.^{xv}

Bei aller Loyalität gegenüber der Prinzenfamilie, ist Agrell ab dem zwanzigsten Jesberger Dienstjubiläum aber einigermaßen klar, dass er sich – wohl oder übel – nach einer neuen Stelle wird umsehen müssen, um nicht vollkommen zu verarmen. Im April 1746 bewirbt er sich um den Posten des Kapellmeisters von Nürnberg und erhält prompt eine Zusage. Vom folgenden Jahr an erscheint sein Name dann in Verbindung mit dem Amt eines „Director Chori Musici“ regelmäßig in den Rechnungsbüchern der Stadt.

Musikzuspielung 6:

Johan Joachim Agrell: Double Concerto h-moll, dritter Satz: Allegro, Pauliina Fred (Flöte), Aapo Häkkinen (Cembalo), Helsinki Baroque Orchestra (Ltg. Aapo Häkkinen), Aeolus, LC 02232, Wiedergabe: nach ca. 1:25 unter fortlaufenden Text blenden

Hauptsprecher:

Das regelmäßige, gesicherte Einkommen hat seinen Preis: In Nürnberg tauscht Agrell die weltentrückte Idylle von „Prinzessingärten“ und Kunstkabinetten mit all ihrem kreativen Handlungsspielraum gegen ein straff geregeltes Arbeitspensum ein. Im Vordergrund seines neuen Tätigkeitsfeldes stehen zwar immer noch musikalische Aufgaben – wie die Komposition von Gelegenheitswerken und die Leitung von Aufführungen in der Frauenkirche und im Rathaus der Stadt. Hinzu kommen nun aber auch eintönige administrative Arbeiten. Mit dem Amt des „Director Chori Musici“ verbinden sich nämlich auch die Aufgaben eines „Hochzeitladers (und) Leich-Bitters“ und Obliegenheiten eines „Stadtschens“.^{xvi}

Wann immer auswärtige Würdenträger von 1747 an in Nürnberg Station machen, soll der schwedische Musiker Johan Joachim Agrell sie offiziell willkommen heißen und ihnen Begrüßungsgeschenke im Namen des Rates überreichen. Was das angeht, so erweist sich der neue Kapellmeister schon nach kurzer Zeit als beispiellose Fehlbesetzung. Im Wortlaut eines kommunalen Chronisten, der das ganze einige Jahrzehnte später schildert, war es nämlich so, dass Agrell in seinen frühen Nürnberger Dienstjahren noch immer...

Zitator:

...nicht ganz geläufig die teutsche Sprache sprach und [obendrein] sehr schüchtern war.^{xvii}

Hauptsprecher:

Selbst wenn er den Aufgabenbereich des „Stadtschenks“ aufgrund mangelnder kommunikativer Begabungen relativ bald an einen Adjunkten abtreten muss, ist sein wirtschaftliches Auskommen jetzt – zum ersten Mal seit fast anderthalb Jahrzehnten – gesichert. Er selbst beziffert sein Jahreseinkommen 1747 mit rund 1000 Gulden, und die Stadt Nürnberg bietet Agrell mit ihrer beeindruckenden Infrastruktur und einer Fülle von exquisiten Notendruckereien und Instrumentenmacherbetrieben allerhand Möglichkeiten, dieses Geld auf attraktive Weise auch wieder auszugeben.

Tatsächlich finden wir den „Director Chori Musici“ schon im ersten Jahr nach seinem Dienstantritt im Laden des Nürnberger Flötenbauers Johann David Denner. Als er das Geschäft verlässt, trägt er zwei nagelneue, kostbare Traversflöten unterm Arm.

Musikzuspielung 7:

Johan Joachim Agrell: Sinfonia A-Dur, zweiter Satz: Andante, Helsinki Baroque Orchestra (Ltg. Aapo Häkkinen), Aeolus, LC 02232, Wiedergabe: nach 00:44 unter fortlaufenden Text blenden

Hauptsprecher:

Wie Johan Joachim Agrell es bei all diesen privaten Zerstreuungen, seinen dienstlichen Verpflichtungen, den Problemen mit der deutschen Sprache und der lästigen Schüchternheit im Alter von 48 Jahren noch fertigbringt, seiner ersten großen Liebe über den Weg zu laufen, gibt Rätsel auf. Womöglich ist er hier – mit festem Dienstvertrag und gesichertem Einkommen – zum ersten Mal das, was man landläufig eine „gute Partie“ nennt.

Am 3. September 1749 heiratet er die Tochter des Organisten an der Nürnberger Lorenzkirche, die städtisch angestellte Sopranistin Margaretha Förtsch.

Die Hochzeitsfeier und die anschließenden ersten Jahre der Ehe bilden wahrscheinlich die unbeschwertesten Abschnitte in Agrells letzter Lebensphase. Margaretha Agrell überlebt die Geburt ihres ersten Kindes nicht, und der Kapellmeister muss seinen Alltag mitsamt Tochter nach dreijährigem Eheglück allein meistern.

Selbst wenn der alleinerziehende Vater in der Zeit zwischen dem Tod seiner Frau und seinem eigenen Ende immer wieder als erfolgreicher Dirigent großer Maskenbälle und Opernproduktionen in Erscheinung tritt, sieht es ganz so aus, als stehe sein Leben in diesen letzten zwölf Jahren unter keinem guten Stern mehr.

So steckbriefartig, wie die Musikgeschichtsschreibung den Anfang seines Werdeganges würdigt, so wortkarg reflektiert sie Agrells Ende.

Aktenkundig ist allein, dass der Musikdirektor im Januar des Jahres 1765 nach einem einfachen Trauergottesdienst ohne jede offizielle Ehrenbekundung – und vor allem ohne jeglichen Musikbeitrag – auf dem Nürnberger Rochusfriedhof beerdigt wird.

Zwölf Jahre zuvor war seine Frau noch – unter besonderem Verweis auf Ruhm und Ehre des Gemahls – im Rahmen eines großangelegten städtischen Ehrenbegräbnisses beigesetzt worden.

Die Hintergründe der Verhängnisse seiner letzten Lebensdekade kennt heute niemand mehr, und in gewisser Weise würde es gut zu all dem passen, was wir über den Charakter Johan Joachim Agrells wissen, wenn er das persönliche Drama seiner letzten Lebensjahre – ganz verschwiegen und bescheiden – einfach mit ins Grab genommen hätte.

Allein die moderne Musikhistoriographie ist ganz und gar nicht glücklich mit der Steckbriefartigkeit der Aufzeichnungen und die zahlreichen Leerstellen, die die Hintergründe seines Wirkens bis heute verschleiern. Neuerdings interessieren sich auch praktische Musiker wieder für sein Oeuvre. Die geschichtliche Versenkung, in der sich Johan Joachim Agrell seit seinem Tod befindet, halten viele von ihnen für ungerechtfertigt. Der finnische Dirigent und Cembalist Aapo Häkkinen ist einer von ihnen. Im Jahr 2009 hat er als Leiter des Barockorchesters Helsinki eine CD mit Sinfonien und Konzerten des schwedischen Komponisten aufgenommen. Ihn beeindruckten vor allem die vielfältigen stilistischen Brückenschläge in der Tonsprache Agrells.

Musikzuspielung 8:

O-Ton Häkkinen, (Aufnahme: Aeolus 2010, per Mail freigegeben durch Ulrich Lorscheider am 23. 4. 2011 und Aapo Häkkinen am 24.4.), Wiedergabe: ganz i. Voiceover (00:41)

Zitator i. Voiceover:

Agrell hat in vielen unterschiedlichen Perioden und Stilen komponiert, angefangen vom älteren, kontrapunktisch barocken Stil bis hin zum neueren, vorklassisch-solistischen Stil. Aber welchen Stil er auch

verwendet hat, er war immer ein Meister der Form. Die perfekte Balance zwischen äußerlichem, solistischem Ausdruck und meditativen inneren Elementen ist eines der Wesensmerkmale bei Agrell. Beides gelingt ihm ebenso gut auf der stilistischen wie auf der formalen Ebene. Ich würde sagen: gerade darin liegt seine ganz besondere, persönliche Stärke.

Musikzuspielung 9:

Johan Joachim Agrell: Double Concerto h-moll, dritter Satz: Allegro, Pauliina Fred (Flöte), Aapo Häkkinen (Cembalo), Helsinki Baroque Orchestra (Ltg. Aapo Häkkinen), Aeolus, LC 02232, Wiedergabe: auf Ende gefahren schon unter den O-Ton blenden, und nach dem O-Ton freistellen.

GEMANACHWEIS

Musikzuspielung 1:

G. u. A. Düben: Bourré, Bob v. Asperen (Cembalo), Aeolus, LC 02674

Musikzuspielung 2:

Johan Helmich Roman: Sinfonia in d-moll, BeRi 27, ReBaroque, Proprius Music, PRCD 2044, kein LC

Musikzuspielung 3:

Johan Joachim Agrell: Oboe Concerto B-Dur, erster Satz: Allegro, Helsinki Baroque Orchestra (Ltg. Aapo Häkkinen), Oboe: Jasu Moisio, Aeolus, LC 02232

Musikzuspielung 4:

Fortunato Chelleri: Sinfonia N. I in re maggiore, „Atlanta Fugiens“ (Ltg. Vanni Moretto), LC 00761

Musikzuspielung 5:

Johan Joachim Agrell: Sinfonia Es-Dur, erster Satz: Allegro, Helsinki Baroque Orchestra (Ltg. Aapo Häkkinen), Aeolus, LC 02232

Musikzuspielung 6:

Johan Joachim Agrell: Double Concerto h-moll, dritter Satz: Allegro, Pauliina Fred (Flöte), Aapo Häkkinen (Cembalo), Helsinki Baroque Orchestra (Ltg. Aapo Häkkinen), Aeolus, LC 02232

Musikzuspielung 7:

Johan Joachim Agrell: Sinfonia A-Dur, zweiter Satz: Andante, Helsinki Baroque Orchestra (Ltg. Aapo Häkkinen), Aeolus, LC 02232

Musikzuspielung 8:

O-Ton Häkkinen, (Aufnahme: Aeolus 2010, per Mail freigegeben durch Ulrich Lorscheider am 23. 4. 2011)

Musikzuspielung 9:

Johan Joachim Agrell: Double Concerto h-moll, dritter Satz: Allegro, Pauliina Fred (Flöte), Aapo Häkkinen (Cembalo), Helsinki Baroque Orchestra (Ltg. Aapo Häkkinen), Aeolus, LC 02232

ⁱ „Nürnbergisches Gelehrtenlexikon“ (Nürnberg 1755-58)

ⁱⁱ Aussprache: Uppsála

ⁱⁱⁱ Peter Wörster: „Universitäten im östl. Mitteleuropa“, München 2008, S. 94

^{iv} Barry S. Brook / Barbara B. Heyman: „The Symphony 1720-1840“: A Comprehensive Collection of Full Scores in Sixty-Four Volumes (Garland Series, C, Vol. I), S. XX

^v Johann Mattheson: „Grundlage einer Ehren-Pforte“, Hamburg 1740, S. 29

^{vi} Barry S. Brook / Barbara B. Heyman: „The Symphony 1720-1840“: A Comprehensive Collection of Full Scores in Sixty-Four Volumes (Garland Series, C, Vol. I), S. XXf.

^{vii} Karl Valentin: „Agrell, Johan“, in *Svenskt biografiskt lexikon*, vol. 1, 1918 / Horst Heussner a. a. O. / Ingmar Bengtsson a. a. O

^{viii} Das „Nürnbergische Gelehrtenlexikon“ (Nürnberg 1755-58) spricht demgegenüber mit Blick auf Agrells Studien von einem „glücklichen Ausgang“, während Barry S. Brook / Barbara B. Heyman in „The Symphony 1720-1840“, s. o. auf S. XVI, dass Agrells „studies were cut short“, was angesichts der kurzen Studienzeit wahrscheinlicher zu sein scheint.

^{ix} Horst Heußner: „Zur Musikpflege im Umkreis des Prinzen Maximilian von Hessen: Pietro Locatelli und Johann Sebastian Bach in Kassel“, *Bachiana et alia Musicologica: Festschrift Alfred Dürr zum 65. Geburtstag*, Kassel, 1983, S. 108-15

^x Barry S. Brook / Barbara B. Heyman: „The Symphony 1720-1840“: A Comprehensive Collection of Full Scores in Sixty-Four Volumes (Garland Series, C, Vol. I), S. XXIII

^{xi} Bathia Churgin (Hrsg.): „The symphonies of G. B. Sammartini“ in „The early symphonies“, Harvard Publications in music II, Harvard 1968

^{xii} Charles Burney: „Tagebuch einer musikalischen Reise“, deutsche Ausgabe, Hamburg 1772, Dienstag, den 13ten Oktober 1772

^{xiii} Barry S. Brook / Barbara B. Heyman: „The Symphony 1720-1840“: A Comprehensive Collection of Full Scores in Sixty-Four Volumes (Garland Series, C, Vol. I), S. XI

^{xiv} überliefert in: Barry S. Brook / Barbara B. Heyman: „The Symphony 1720-1840“: A Comprehensive Collection of Full Scores in Sixty-Four Volumes (Garland Series, C, Vol. I), S. XVI

^{xv} Horst Heussner: „Agrell, Joannes Joachim“, in „Die Musik in Geschichte und Gegenwart“, Bärenreiter-Verlag 1986

^{xvi} J. Chr. Mainberger: „Leichen- u. Hochzeit- Musiken u. diesfallsige Differenzen betreffend. Anno 1804“, Nürnberg 1804, Ms. in Nürnberg, Staatsarch., Rep. L 28 Nr. 3

^{xvii} J. Chr. Mainberger: „Leichen- u. Hochzeit- Musiken u. diesfallsige Differenzen betreffend. Anno 1804“, Nürnberg 1804, Ms. in Nürnberg, Staatsarch., Rep. L 28 Nr. 3